

Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte	80	S. 419 - 420	Halle (Saale)	1998
------------------------------------------------	----	--------------	---------------	------

Kurt Tackenberg, Westfalen in der Urgeschichte Nordwestdeutschlands. Fundkarten von der Altsteinzeit bis in die Zeit um Christi Geburt. Der Raum Westfalen, Band V: Mensch und Landschaft, Zweiter Teil. Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster 1996. 120 Seiten mit 3 Tafeln, 46 Karten und zahlreiche Textabbildungen

Das vorliegende Werk wird in mehrfacher Hinsicht Aufmerksamkeit beanspruchen. Zum einen verkörpert es einen wichtigen Abschnitt eines besonders für Deutschland charakteristischen Forschungsansatzes, der eine Verbindung von Prähistorie, Landesgeschichte und Siedlungsgeographie sucht und im *“wechselvolle(n) Zusammenspiel aller in der Siedlungs- und Landesgeschichte sich manifestierenden geschichts- und kulturraumbildenden Kräfte”* (S. 1) allgemeines geschichtlich bedeutsame Bezüge aus ihrer regionalen Verbindlichkeit herausfiltern sollte (*“Raumwerkgedanken”*). Zum anderen belegt es in seinem abwechslungsreichen Werdegang, wenn auch beinahe nur zwischen den Zeilen vermerkt, die Irrungen und Wirrungen der letzten 60 Jahre, *“daß auch Stieren eine einfache Übernahme seines Vorkriegstextes ... nicht mehr für angängig hielt, und zwar aus Gründen der inzwischen eingetretenen Erkenntnisfortschritte über die Nachbarräume und der Änderungen in den Grundauffassungen über den Aussagewert vorgeschichtlicher Funde.”* - (S. 3). Und drittens mag es als Beispiel dafür gelten, daß einmal angedachte und zu ihrer Zeit fortschrittliche, ja bahnbrechende Projekte in einer Art Selbstläuferdynamik auch dann weitergeführt und, wie in diesem Falle, unter finanziellen Schwierigkeiten sowie persönlichen Belastungen von Dritten vollendet werden, wenn die gesamte Forschungssituation bereits andere Akzente gesetzt hat. All dies geht einem kritischen Leser zwangsläufig durch den Kopf, liest er die Einführung von F. Petri, die dem eigentlichen Inhalt vorangestellt worden ist (S. 1-9). Dort findet man auch vermerkt, daß anlässlich des 85. Geburtstages des an die Stelle von A. Stieren getretenen Hauptautors K. Tackenberg *“Westfalen in der Urgeschichte Nordwestdeutschlands. Ein Überblick”* schon als Vorausveröffentlichung 1985 erschienen war, welche wegen *“neuer Erkenntnisse hinsichtlich der Verbreitung bestimmter Typen sowie ihrer Beurteilung”* (S. 5 f.) einer weiteren, mit K. Tackenberg abgestimmten und nun vorliegenden Bearbeitung durch K. Günther, E. Schumacher, D. Bérenger, W. Finke, P. Glüsing und O. Höckmann unterzogen worden ist. Einer Lückenschließung zwischen dem Tackenberg-schen Beitrag und der längst veröffentlichten Abhandlung von H. Aubin (Ursprung und ältester Begriff von Westfalen) dienen übrigens die acht anregenden und lesenswerten Thesen von W. Winkelmann (S. 7 ff.).

Ansatz und Präsentation der eigentlichen Kernaufgabe, Westfalen in die Urgeschichte Nordwestdeutschlands einzubringen, hinterlassen beim Leser allerdings einen schalen Nachgeschmack! Die Darstellung der hier interessierenden Jahrhunderttausende westfälischer Geschichte vom dinglichen Erstnachweis (Faustkeil: Karte 1) bis in die Zeit um Christi Geburt (Siedlungen und Gräber des 1./2. Jh. v. Chr. bis 1./2. Jh. n. Chr.: Karte 46) gerät nach dem Dafürhalten des Rezensenten in der Auswahl der Karteninhalte allzusehr eklektizistisch und bezüglich der verwendeten Kartierungsgrundlage nahezu unprofessionell. Immerhin sind sowohl der zugrunde gelegte Maßstab mit 1 : 2 330 000 - der

Erfassungsanspruch betraf ja (S. 11) den gesamten nordwestdeutschen Raum mit den angrenzenden Teilen der Nachbarländer - als auch die Nachweisführung (es fehlen eine Fundortbezifferung und damit bedauerlicherweise nachvollziehbare Listen für die westfälischen und somit ganz selbstverständlich auch für die übrigen Fundpunkte) zu schwach, um mit dem Dargebotenen siedlungsgeographisch und archäologisch sinnreich operieren zu können!

Zwar verzichtete man, wie in der Einleitung erwähnt wird, im Laufe der Bearbeitung auf weniger wichtige Formen und Varianten, an deren Stelle aussagefähigeres Fundgut einbezogen wird (so z. B. Trichterbecherflachgräber, Hängebecken, die Bronzesitula von Gevelinghausen), doch ergibt die Kartierung ausgewählter Merkmale und Gerätschaften keineswegs zwangsläufig jenes auf S. 16 verkündete beeindruckende ethnische Fazit: *“Wir gehen davon aus, daß Germanen bzw. ihre Vorfahren in den Bereichen heimisch waren, mit denen wir uns in den Verbreitungskarten beschäftigten. Schon in der jüngeren Steinzeit setzte die Eigenentwicklung ein”*. Die dann für diese These angeführten Belege (Lyditbeile, lange Flintbeile aus heimischem Rohstoff, Megalithgräber) sowie jene für die nachfolgenden Perioden benannten Merkmale (*“Eigenbildungen, wenn auch ihre Entstehung mit anderen Ländern zusammengeht”*) etwa bei Radnadeln, Kurzschwertern vom Sögel-Wohlde-Typ und - noch stärker - den nackengebogenen Steinäxten und schließlich dem Nienburger Typus gipfeln in einer Überinterpretation des Fundmaterials: *“Alles in allem genommen ist die Selbständigkeit Nordwestdeutschlands bis in die Zeitenwende gesichert, so daß man dem Lande ein Eigenleben zubilligen muß, das den Namen germanisch verdient. Jüngere Forscher könnten unschwer das aus den Verbreitungskarten abzulesende Bild germanischen Stämmen namentlich zuschreiben”* (S. 17). Für eine derartig weitgehende Schlußfolgerung reicht es einfach nicht aus, Einzelmerkmale oder Typengruppen zu kartieren und von einem Zeitpunkt X, der zufällig mit der Erwähnung eines bestimmten Ethnikums zusammenfällt, linear in die Zeitentiefe wegen mehr oder minder vergleichbarer Verbreitungsmuster fortzuschreiben, zumal nicht wenige der Kartenbilder daran krankten, daß keineswegs konsequent die auf S. 11 als mitkartiert benannten Nachbarlandschaften auch tatsächlich erfaßt sind. Dies wird vor allem bezüglich Thüringens und Sachsen-Anhalts auf den Karten 3, 4, 8, 10, 11, aber auch 18, 41, 44 und 45 sehr deutlich!

Das Buch schließt auf den Seiten 117-120 mit einem allerdings recht uneinheitlich aufgebautem Literaturverzeichnis ab. Wenige Druckfehler sprechen für eine gute redaktionelle und satztechnische Arbeit (auf S. 15 muß es für die Verbreitung des Nienburger Typus richtig Karte 44 heißen); bedauerlicher ist dann schon, daß als Grundlage der jeweiligen geographischen Verteilungsübersichten und der zugehörigen Kurzcharakteristiken zum Objekt wichtige Literaturangaben fehlen, Vollständigkeit also offensichtlich nicht angestrebt war.

Insgesamt ergibt sich das Bild einer knapp gefaßten und gut lesbaren, die kulturellen Bezüge in Handel und Wandel auslotenden, auf Beziehungen und Einflüsse ausgewogen hinweisenden, in der ethnischen Dimension aber einseitigen und wohl stark überzogenen Darstellung der Urgeschichte von Westfalen. Es erscheint mir dabei bezüglich der zugrundeliegenden Ausgangsposition kein Zufall zu sein, wenn der Wanderungsbegriff in der Prähistorie an keiner Stelle des Buches Erwähnung findet!